

TEO, ISSN 2247-4382  
56 (3), p. 66-73, 2013

## **A**spekte Hinsichtlich des **Kirchengesangs in der Moldau bis zur mitte des XIX Jahrhunderts**

Mihai Brie

**Mihai Brie**

Univeristy of Oradea

E-mail: mihaibrie@yahoo.com

### **Abstract**

During the reign of Alexander the Good (1400-1432), at the Greek-Latin-Slavonic School from Suceava people could learn ecclesiastical music. This school was under the patronage of the Moldavian king, and the ruler was Grigorie Țamblac. The Moldavian king Stephen the Great (1457-1504) initiated a Byzantine school in the monastery Putna, where monks and layman could learn Byzantine music. At the Byzantine school in Putna, the monks sung in Greek, the music being similar to the one sung on Mount Athos and in Constantinople. In the XVI-th century began the translation of Slavonic manuscripts into Romanian. The first choir was created in Moldavia, in the XIX-th century.

### **Keywords**

Ecclesiastical music, Bzyantine influence, Moldavian monasteries, choir.

Nach der Gründung der zwei feudalen rumänischen Staaten (die Walachei - 1330 und die Moldau - 1359), gründet die Kirche in Städten und Dörfern, sich schon einer besseren Organisierung in Metropolenämtern, Bistümern, Klöstern und Kirchen freud Schulen zum Zwecke der Ausbildung der Diener der Kirche. Diese sollten die geistlichen Bedürfnisse der am Ende

*Aspekte Hinsichtlich des Kirchengesangs in der Moldau...*

des XIV. Jahrhunderts zwischen den Karpaten und der Donau existierenden 2500-3000 Dörfer befriedigen, d.h. eine beachtliche Zahl von Sängern, Diakonen und Pfarrern ausbilden. Das Schulsystem vom XIV. Jahrhundert schien durch sein mannigfaltiges und klares Programm ziemlich entwickelt zu sein, es umfasste folgendes: Gebete, Lesungen, Gesänge, Lehrer-, Pfarrer- und sogar Bischofsausbildung. Da Kirchengesang nicht den Noten, sondern dem Gehör nach unterrichtet wurde, hat das die rumänischen Herrscher dazu bewegt, „für das Erzielen der Vollkommenheit“<sup>1</sup> zahlreiche Mönche nach Athos zu schicken. Sie haben bei ihrer Rückkehr die nötigen kirchlichen Bücher, aber auch Gesangbücher mitgebracht. Daraus erfolgte das Erscheinen von „Hofsschulen“<sup>2</sup>.

Anfang der Herrschaft von Alexander dem Guten (1400-1432) spricht man schon über die Existenz einer griechisch-slawonischen Schule in Suceava, die mitsamt der rechtswissenschaftlichen Schule (1401) vom Herrscher begründet wurden. Bischof Melchisedec von Roman schreibt in seinem Buch über Grigore Țamblac, dass „aus dieser Schule höfische Kanzleischreiber, Kirchendiener herauskamen, die neben Schreiben und Rechnen auch den kirchlichen Psalmengesang kennen mussten...“<sup>3</sup>. Diese Schule war von dem Grigore Țamblac geführt, der aus Konstantinopel zum Anlass seiner Versöhnung mit dem moldauischen Herrscher und der Anerkennung des moldauischen Metropolitenamtes ins Land gekommen war und der eine seiner autobiografischen Schrifte als „Lehrer der Moldau“<sup>4</sup> unterschrieb. Diakon Ion G. Popescu erwähnt, dass Nicolae Iorga die Existenz dieser Schule abgeleugnet habe:

„eine solche Schule konnte nicht vorhanden sein, da sich die Moldau als Land nur am Anfang ihrer Existenz befand, (...) nicht einmal die Ruthenen aus Galizien, weder die weit im Süden wohnenden Slawen, woher die Lehrer des walachischen Fürstentums größtenteils stammten, hatten eine solche Anlage“<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Gh. Ciobanu, *Studien zur Ethnomusikologie und Bysantinologie*, Musikalischer Verlag, Bukarest, 1979, p. 332, und Nicu Moldoveanu, *Quellen des Psalmengesangs in der Rumänischen Orthodoxen Kirche*, in „R.O.K.“, 1-2, Bukarest, 1974.

<sup>2</sup> *Ibid.*, p. 333.

<sup>3</sup> Melchisedec, der Bischof, *Leben und Werke von Grigorie Țamblac*, Druckerei der Rumänischen Akademie (rumänische Laboratorien), Bukarest, 1884, p. 72.

<sup>4</sup> Cristian G. Ghenea, *Aus der Vergangenheit der rumänischen Musikkultur*, Musikverlag des Komponistenvereins, Bukarest, 1965, p. 90.

<sup>5</sup> Diak. Drd. Ioan G. Popescu, *Musikunterricht in der Rumänischen Orthodoxen Kir-*

Das XV. Jahrhundert hat eine fortlaufende politische, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung der zwei rumänischen Fürstentümer gebracht. Während dieser kulturellen Aufschwungsperiode, deren Höhepunkt im letzten Teil der Herrschaft von Stefan dem Großen (1457-1504) und seinen direkten Nachfolgen erreicht wurde, ist im zweiten Teil des XV. Jahrhunderts in Putna eine Schule byzantinischer Art erschienen. Verlässliche Daten zur Gründung und Dauer dieser Schule fehlen uns aber. Wenn wir uns erwägen, dass Ioasaf – der in einem in der „M. Eminescu“ Zentralbibliothek der Universität von Jassy vorhandenen Manuskript als Hymnenverfasser erwähnt wird – 1467 der erste, von Neamț stammende<sup>6</sup> Abt von Putna sein konnte und dass 1493 Eustație, 1545 Antonie als Erzähler und 1581 Lucaci als „Erzähler und Gelehrter“ verzeichnet werden,<sup>7</sup> dass sowohl der Erste als auch der Letzte diese zeitlichen Grenzen überschreiten konnte, kann die Annahme bestehen, dass die Schule von Putna Kontinuität hatte und länger als ein Jahrhundert funktionierte, bis sie gegen Ende des XVI. Jahrhunderts zu ihrer Auflösung gekommen ist, da die politische Lage des Landes wegen der steigenden ottomanischen Unterdrückung immer heikler wurde. So könnte die große Zahl der örtlichen Komponisten als Beweis dafür stehen, dass in Putna im XVI. Jahrhundert eine Musikschule existierte.<sup>8</sup> Dem Musikologen George Breazul zufolge, hat der Putnaer Sänger Eustație mehrere musikalische Studien und auch einen Band unter dem Titel „*Gramatichia*“ geschrieben, dieser Letztere ist als Methodikhandbuch für das Erlernen der Kirchenmusik betrachtet.<sup>9</sup> Das ist für den Anfang des XVI. Jahrhunderts eine Neuigkeit von besonderer Bedeutung, da sie zur Zeit Stefan des Großen, oder gleich nach seiner Herrschaft, in der Moldau die Existenz eines auf Lehrbüchern basierten Schulsystems für Kirchenmusik bewiese – man sollte auch das in Betracht nehmen, dass Gesang bis dann dem Gehör nach gelernt wurde.

---

*che von seinen Anfängen bis zum XVIII. Jahrhundert einschließlich*, in „R.O.K.“, Nr. 9-10, Bukarest, 1969, p. 1031.

<sup>6</sup> Sebastian Barbu-Bucur, *Lehren des Psalmengesangs bis zur Hrisants Reforme. Schulen und Vorbereitungskurse*, in „R.O.K.“, XCVIII (1980), Nr. 3-4, p. 483.

<sup>7</sup> *Ibid.*, p. 484; siehe auch Ștefan Bărescu, *Unbeschriebene Seiten aus der Geschichte der rumänischen Kultur. X-XVI. Jahrhundert*, Bukarest, 1971, p. 239.

<sup>8</sup> Diak. Drd. Ioan G. Popescu, *op. cit.*, p. 1031.

<sup>9</sup> George Breazul, *Musikunterricht in den Rumänischen Fürstentümern von den Anfängen bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts*, in „Jahrbuch der Musik - und Theaterhochschule von Bukarest“, 1941-1942, Universitätsdruckerei Bukarest, 1943, p. 9.

*Aspekte Hinsichtlich des Kirchengesangs in der Moldau...*

Ein sehr bedeutendes Element ist für den Beweis der Existenz dieser Schule die musische Rolle vom „Gesanglehrer des Klosters Putna“<sup>10</sup>, die sich Eustație in einem Kryptogramm zuschreibt. Es ist bekannt, dass die Gesanglehrer „Lehrer für den Kirchengesang waren, die die Chöre der Sänger lehrten und führten“. Das bedeutet, in Putna gab es mehrere Kirchsänger, die wenigstens zwei Chöre formten (sie sangen antiphonisch: der eine Chor sang griechisch, der andere slawonisch), und deren Dirigent Eustație war.

Vom musikalischen Gesichtspunkt ist es sehr wichtig, dass das Manuskript in paleo-bysantinischer Variante entstand, die, wie bekannt, zur dieser Zeit schon auf dem absteigenden Ast war und allmählich vom Mittel-bysantinischen ersetzt wurde. Das ist ein Beweis für das Eindringen des griechischen Psalmengesangs in die Moldau. Das Manuskript wurde auf Mittel-bulgarisch und slawonisch (zweisprachig also) geschaffen und verwendet das griechische, slawonische und glagolitische Alphabet.<sup>11</sup>

Unsere letzte Nachricht über die Schule von Putna stammt von Dorothei des Monemvasie, der 1576 Jeremias, den Patriarchen von Konstantinopel auf seinem Besuch in der Moldau begleitet hat. In seiner Reisebeschreibung weist er unter anderem auf den Herrscher Gheorghe Petru, den Hinkenden hin, indem er sagt, dieser „habe Musik geliebt“ und „habe einen geschickten Gesanglehrer gehabt“.<sup>12</sup>

Von der Untersuchung der Manuskripte von Putna kann man drei Schlussfolgerungen ziehen:

1. die Bestätigung der Tatsache, dass in einer Zeit des kulturellen Slawonismus griechisch gesungen wurde, noch mehr, das geschah Noten nach;

2. die in Putna geschaffene Musik bysantinischer Herkunft ist, so wie die in Konstantinopel und Athos geschaffene und gesungene Musik;

3. die Kunst der Putnaer Kirchsänger ist dadurch bewiesen, dass der Umfang der Melodien manchmal eine Oktave überschreitet und eine dreifache Dezime erreicht.

Wenn für die Musikschule von Putna keine direkte Urkunde vorhanden ist, die ihre Existenz belegen könnte, haben wir doch eine Nachricht über die Fortsetzung der Schule von Eustație von Putna<sup>13</sup>, ohne aber die Stätte

<sup>10</sup> Diak. Drd. Ioan G. Popescu, *op. cit.*, p. 1032.

<sup>11</sup> Gheorghe Ciobanu, *Kirchenmusik bei den Rumänen*, in R.O.K., XC (1972), Nr. 1-2, p. 169.

<sup>12</sup> Diak. Drd. Ioan G. Popescu, *op. cit.*, p. 1032.

<sup>13</sup> *Ibid.*, p. 1034.

der Schule vermerkend. Dem Ort nach, woher der Brief versandt wurde, könnte der Sitz in Suceava sein. Der Herrscher Alexandru Lăpușneanu wendet sich in einem am 6. Juli 1558 in Suceava geschriebenen Brief an die orthodoxe Gemeinschaft in Lvov, und bittet sie, ihm vier Jugendliche zum Zwecke des Erlernens des Kirchengesangs zu schicken. Hier soll der Text des Briefes stehen:

„Schickt uns bitte auch vier junge und gute Sänger und wir werden sie den griechischen und slawonischen (serbischen) Gesang lehren. Nachdem sie gelernt haben, schicken wir sie euch zurück, sie sollen nur eine gute Stimme haben, wir hatten schon als Schüler auch Sänger von Przemysl“.

So geht es jetzt schon um eine gut organisierte Schule für den Psalmen-gesang, mit Tradition, die dank ihrem Ruf die Aufmerksamkeit eben der größten Sänger der Zeit auf sich lenkte. Die Schule von Alexandru Lăpușneanu scheint nach seinem Tode in Verfall geraten zu sein.

Die nächste Aufschwungsperiode fällt zum Anfang des nächsten Jahrhunderts, als der Bedarf einer Systematisierung des Kirchengesangs erschien. So lernte man 1640 in der von Vasile Lupu mit Unterstützung vonseiten des erwähnenswerten Metropoliten Varlaam von der Moldau gegründeten „Akademie“ neben den Fächern für Allgemeinbildung auch Kirchenmusik, und zwar Noten nach, mit Lehrern von Kiev und diesem Modell folgend. Dimitrie Cantemir nach war die Schule griechisch und die Schüler sangen in der Kirche in einem Chor slawonisch und im anderen griechisch. Paul von Alep, der Chroniker, der über die Reise des Patriarchen Macarie in Muntenien und der Moldau berichtet, sagt aber, dass die Schule rumänisch gewesen sei.<sup>14</sup> Die Schule war kurzlebig, da sie nach der Entthronung von Vasile Lupu aufgelöst wurde, die Lehrer wurden zerstreut und durch griechische Mönche ersetzt.<sup>15</sup>

Schon im XVI. Jahrhundert beginnt man bei uns im Lande, die kirchlichen Bücher ins Rumänische zu übersetzen, was zur allmählichen Beseitigung des Slawonischen in der Religion führte. Die erste völlig auf rumänisch gehaltene Messe fand 1710 statt.<sup>16</sup>

In der Moldau wurden ab 1711 fanariotische Griechen als Herrscher ernannt. Diese Herrscher kamen ins Land in Begleitung von vielen anderen

<sup>14</sup> Gh. Ciobanu, *Kirchenmusik bei den Rumänen*, p. 170.

<sup>15</sup> *Ibid.*, p. 173.

<sup>16</sup> Diak. Drd. Ioan G. Popescu, *op. cit.*, p. 1036.

*Aspekte Hinsichtlich des Kirchengesangs in der Moldau...*

Griechen, unter denen eine große Zahl von Serai- und Kirchsängern. Für die Kirchenmusik in der Moldau bedeutete diese Periode das Durchsetzen bis 1821 der Mode der griechischen Musik. In der gleichen Periode schuf Iosif der Mönch in der Gegend eine Musikschule im Kloster Neamț, die ein Jahrhundert lang funktionierte und deren Existenz die in den Moldauischen Klosterbibliotheken: Neamț, Secu, Agapia, Văratec, usw. befindlichen Manuskripte bestätigten.

In der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts finden wir vollkommene Formen für den Unterricht der Kirchemusik. In den wichtigeren Städten der rumänischen Staaten erscheinen neben den unterschiedlichen Schulen auch Lehrer, deren Haupttätigkeit der Musikunterricht war.<sup>17</sup> So organisiert Grigore Ghica 1776 die Sankt Nikolaus-Schule in Jassy neu und ernennt Izbașu Evloghie „für den Wohlstand der Kinder sowohl für den Unterricht des Lesens als auch des Kirchengesangs.“<sup>18</sup> Neben dieser Schule eröffnet der Lehrer Constantin, Vorsänger des Metropolitnamtes in der Moldau 1870 in seiner Wohnung von Sankt Nikolaus eine Privatschule. Im Kloster Sankt Spiridon in Jassy war der Sänger 1789 ein bestimmter Șerban. Man glaubt, Sängerschulen hat es auch in Huși, Galați, Buzău, Botoșani und anderen Zentren in der Moldau gegeben.

Zur Zeit des großen Metropoliten Veniamin Costachi wurde vom berühmten Sänger des Metropolitnamtes, Grigorie Vizantie, eine Gesangsschule eröffnet, wo das System der neuen „muzichie“ des Ordenspriesters Macarie zur Ersetzung des typisch alten Notationssystems eingeführt wurde. Dieses alte System war durch einen Wirrwarr der Zeichen und melodischen Modulationen charakterisiert und wurde durch die typisch byzantinische, von Konstantinopel stammende Notation sowohl in seiner Schule als auch im Seminar von Socola ersetzt. So war der Prunk der Messen des Heiligen Metropolitnamtes von der Moldau schon eine Frage des Nationalstolzes:

„Alle Männer mit guter Stimme waren um den Metropoliten Veniamin, Erzdiakone, Diakone, Priester, Kirchsänger und Hilfsänger waren alle erlesen und es war gut ihnen zuzuhören, man konnte sich von der Messe der Metropolitankirche nicht trennen. Bald wurde auch der Rest des Landes durch ‚Früchte‘ dieser Schule, in der Messe gewandte Priester und Lehrer bereichert“.<sup>19</sup>

<sup>17</sup> Protos. Iustin Neagu, *Berühmte Sänger des Metropolitnamtes der Moldau*, in „Theologie und Leben“, neue Serie, Jahr. III (LXIX), Nr. 11-12/1993, p. 111.

<sup>18</sup> Gheorghe Ciobanu, *Studien zur Ethnomusikologie und Byzantinologie*, p. 339.

<sup>19</sup> Mihail Gr. Poslușnicu, *Musikgeschichte bei den Rumänen*, Bukarest, 1928, p. 81.

Auf einem Ehrenplatz in der Liste der begabten Absolventen in Grigorie Vizanties Schule befindet sich auch der berühmte Einschenker Dimitrie Suceveanu (1896-1898), der zum großen Vorsänger des Heiligen Metropolitenamtes, Lehrer und Komponist wurde.

1812, infolge einer Zurückrufung vom Amt ins Kloster Neamț gerufen, organisiert Metropolit Veniamin Costachi die Sängerschulen mit Hilfe der Vorsänger Lampadarie Petru und dem Ordenspriester Macarie neu.

Der Anfang des XIX. Jahrhunderts steht unter dem Zeichen der Reforme des Kirchengesangs (1814), Rhythmus des Gesangs, Systematisierung der Stimmen, Ersatz der mehrsilbigen Namen für die Stufen durch einsilbige Namen, Beseitigung des mittelbysantinischen Neumenballasts, usw. wurden festgelegt.

1821 fand der Aufstand von Tudor Vladimirescu statt, der war nicht nur politischer, sondern auch gesellschaftlicher Natur. Nach dieser Reforme beginnt der schnelle Verfall des griechischen Einflusses und die rumänische Kultur entwickelt sich in einem immer schnelleren Rhythmus. In diesem Sinne wird die Erfahrung des vorigen Jahrhunderts hinsichtlich der Anpassung der melodischen Linie zur Prosodie und Topik des rumänischen Textes betont.<sup>20</sup>

Das Durchsetzen des Kirchengesangs auf rumänisch ist selbstverständlich auch einem Netz von Schulen zu danken, deren Zahl bis 1850, so wie schon darauf hingewiesen wurde, in erster Linie durch Gründung von Seminaren immer stieg, in denen Arbeiten von Anton Pann, Dimitrie Suceveanu und dem Ordenspriester Macarie als Lehrbücher verwendet wurden.<sup>21</sup> Diesen Schulen ist es zu danken, dass sich die Kirchenmusik in den zwei, 1859 vereinigten rumänischen Staaten, der Walachei und der Moldau vereinigte.

Die danach zum Vorschein kommende Tendenz – von einigen angenommen, von anderen verworfen – war, die Melodie zu metrisieren<sup>22</sup>, die sollte je ausdrucksvoller sein, aber mit Bewahrung der Eigenschaften der Stimmen.

Wenn in der Rumänischen Orthodoxen Kirche bis zum XIX. Jahrhundert nur der alte Chorgesang existierte, tritt die Musikkultur, durch das

<sup>20</sup> Ghe. Ciobanu, *op. cit.*, p. 340.

<sup>21</sup> Siehe Viorel Cosma, *Rumänische Musiker. Lexikon*, Musikverlag des Komponistenvereins, Bukarest, 1970.

<sup>22</sup> Zeno Vancea, *Schöpfungen der rumänischen Musik in den XIX.-XX. Jahrhunderten*, Musikverlag des Komponistenvereins, Bukarest, 1968, p. 184.

### *Aspekte Hinsichtlich des Kirchengesangs in der Moldau...*

Eindringen des Chorgesangs in die Messe, schon in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts auf eine neue Stufe ihrer Entwicklung. Das geschah natürlich nur stufenweise, anfangs äußerte sich diese neue Form des Kirchengesangs scheuer, später aber im Kampf für den Vorrang dem alten monodischen Gesang gegenüber.

Es ist den vorhandenen Dokumenten zu entnehmen, dass die ersten Chöre in Muntenien 1836, im Banat 1840, in der Moldau 1844 und in Siebenbürgen 1850 entstanden.

Der erste Chor war in den rumänischen Staaten 1842 vom Erzabten Visarion (im Bistum von Roman), neben dem Generalstab der Armee von Bukarest gegründet und hatte im Repertoire im Auftrag vom Herrscher Alexandru Ghica ins Rumänische übersetzte Musikstücke der russischen Landsleute. Nicolae Iorga hat seinen nicht datierten Brief veröffentlicht, daraus folgt ein Fragment: „... verlangt von den Sängern mit guter Stimme, die Gesänge der russischen Liturgie auf Rumänisch zu erlernen“<sup>23</sup>. Der Chor des Erzabten Visarion wird 1863 aufgelöst, aber der Gedanke an den Chor setzt tiefe Wurzeln in die Herzen und ins Bewusstsein der Rumänen. Zur selben Zeit gibt es in der Moldau immer öfter Versuche, Kirchenchöre zu gründen. Mihail Gr. Poslușnicu sagt – laut der Beweise aus der Zeitschrift „Die Kunst“ (1893) –, dass es Anfang des XIX. Jahrhunderts im Kloster Neamț einen, auf sogenannter synodaler Notation geübten Chor gibt. Diese Versuche setzten bis 1844 fort, als Alexandru Petrino, Professor am Lehrstuhl für orientalische Musik im Seminar von Socola, einen Kirchenchor gründet, der 1848 aufgelöst und am 23. April 1854 von G. T. Burada neu gegründet wird, und der die Heilige Liturgie zum ersten Mal in der Sankt Atanasie und Chiril-Kirche in Jassy singt. Nach der Vereinigung der Fürstentümer (1859) werden die Kirchenchöre infolge Alexandru Ioan Cuzas Verordnungen einen besonderen Aufschwung erleben. Dieser Letztere beauftragt 1865 Ioan Cartu damit, die „Prinzipien der systematischen Musik“ zu unterrichten, „damit in unsere rumänische Kirche statt der orientalischen, als Psalmengesang bekannten Musik die vokale Musik eingeführt wird“<sup>24</sup>.

<sup>23</sup> Siehe M. Gr. Poslușnicu, *op. cit.*, S. 209-210 und Zeno Vancea, *op. cit.*, p. 36.

<sup>24</sup> Siehe Verordnung Nr. 101 vom 18. Januar 1865 des Herrschers Al. I. Cuza.